Berner Stöckli mit klassischer «Ründi» in der Zentralschweiz vorgefertigt

Der moderne Holzsystembau liefert ganz neue Möglichkeiten. Ein interessantes Beispiel dafür ist der Ersatzneubau des Stöcklis von Familie Blaser in Uebeschi BE.

Das schmucke Berner Stöckli in Uebeschi BE wurde dank Holzelementbauweise in knapp einer Woche aufgerichtet. *(Bilder: zvg)*

Eiger, Mönch, Jungfrau. Davor der malerische Uebeschisee. Das ist das grandiose Panorama, das sich zu Füssen des Stöcklis von Blasers in Uebeschi im Thuner Westamt ausbreitet. Verständlich, dass sich Erika (54) und Heinrich (63) Blaser bereits vor der Betriebsübergabe auf ihren Alterssitz zurückgezogen haben, der etwas erhöht über dem Bauernhof liegt.

Erste «Ründi» der Firma Strüby

Doch auch das 2019 komplett neu erbaute Stöckli selbst ist passend zur Aussicht aussen wie innen gelungen. Das Dach wird – wie im Bernbiet häufig – von einer «Ründi» untermalt. «Es ist die erste Ründi überhaupt, welche die Firma Strüby aus Seewen SZ gebaut hat», meint Heinrich Blaser dazu schmunzelnd. Denn das ganze Haus wurde als Holzsystembau im Produktionszentruum der Strüby Unternehmungen in Root LU vorgefertigt und in nur vier Tagen in Uebeschi endmontiert. Doch wie kam es zur Zusammenarbeit des bodenständigen Berner Bauern mit einem Gesamtleistungsunternehmen aus der Zentralschweiz? «Ich war lange Präsident der Landi Niesen. Und wir haben mit Strüby verschiedene Bauprojekte etwa in Spiez oder im Gwatt realisiert. Ich habe dabei nur gute Erfahrungen gemacht», begründet Blaser. Diese positiven Erfahrungen hätten sich beim Bau seines Stöcklis bestätigt, fügt er an. Wobei diverse Arbeiten, etwa die Betonarbeiten oder der Innenausbau, von Unternehmen aus der Region durchgeführt worden seien.

Meinrad Breu, der als Projektleiter Holzbau für die Firma Strüby den Neubau begleitete, bestätigt, dass es sich um den ersten von seiner Firma gebauten «Vordachbogen», wie er die «Ründi» nennt, gehandelt habe. Doch trotz Holzelementbauweise handle es sich bei Blasers Stöckli keineswegs um ein Standardhaus aus dem Katalog. «Wir haben das Projekt frisch von Grund auf neu geplant und sind auf die individuellen Bedürfnisse der Bauherrschaft eingegangen», betont Breu. Doch auch bei einem solchen individuell geplanten Objekt bringe die Holzsystembauweise grosse Vorteile: «Die Vorproduktion der Elemente findet im Trockenen in Root LU statt. Auch die Fenster, die Isolation sowie die Leerrohre für die Elektroinstallationen sind in den Elementen bereits eingebaut. Und nach dem Aufrichten ist die Gebäudehülle bereits dicht.» Vor Ort sei dann nur noch die Aussenschalung angebracht sowie der Innenausbau ausgeführt worden. So konnten Blasers das Stöckli nach acht Monaten Bauzeit im November 2019 beziehen. «Wir hatten ein riesiges Glück, dass der Bau gerade vor der Corona-Pandemie fertig war», merkt Erika Blaser an. Ein Glück in Corona-Zeiten ist für die ausführende Firma Strüby auch, dass sie seit Jahrzehnten praktisch ausschliesslich mit Schweizer Holz baut. «Unser Bauholz stammt aus der Zentralschweiz. Es wird von Partnerfirmen gesägt und verleimt. Und kommt zu uns in die Produktion», erklärt Breu. Und das habe sich nun in Anbetracht der Verteuerung und gar Verknappung des importierten Bauholzes bewährt: «In der Corona-Zeit war es für uns ein Vorteil, dass wir schon lange auf Schweizer Holz setzen. Denn unsere Partner halten jetzt auch in Zeiten von Rohstoffknappheit zu uns.»

Dass es zum Neubau kam, das war nicht ganz selbstverständlich. Denn Familie Blaser bewirtschaftet zwar den Betrieb schon seit 1917. Aber der 48-ha-Betrieb befindet sich im Eigentum der Arma-Suisse. Und wie auf deren anderen Pachtbetrieben in dem Gebiet werden neben landwirtschaftlichen Bewirtschaftung Truppen des Waffenplatzes Thun ausgebildet. So etwa zielten die Minenwerfer jahrzehntelang auf eine Wiese, die ganz in der Nähe liegt. Passiert sei zwar nie etwas. Die Sicherheitsmassnahmen hätten immer gegriffen, berichtet Blaser: «Der Vorgängerbau des Stöckli hat aber schon ab und zu Splitter vom Beschuss abgekommen.» Da das Überschussrecht über den Uebeschisee, der im Privatbesitz ist, abgelaufen ist, ist es heute vorbei mit dem Beschuss durch die Minenwerfer. 2006 konnten Blasers dann die Gebäude im Baurecht zusammen mit 50-Jährigen Pachtvertrag für das Land übernehmen. Und da sich eine Nachfolgelösung abzeichnete, fasste die Familie 2017 den Beschluss, das Stöckli, in dem Heinrich Blasers Eltern seit 1991 wohnten, zu erneuern. Wegen den niedrigen Innenräumen und der alten Bausubstanz sei bald klar gewesen, dass nur ein Neubau in Frage komme. Die Voranfrage für das Bauprojekt habe folgende Paramenter ergeben: «Wir durften eine Wohnung mit 50 m² und eine mit 100 m² bauen. Dazu zwei Einstellhallenplätze. Und das ganze sollte in die Gegend passen.» Aus letzterem Grund habe das neue Stöckli auch die erwähnte «Ründi» an der Front erhalten.

Gute Lösung für alle Beteiligten

Sohn Lukas (28-jährig) will den Betrieb übernehmen und absolviert aktuell die berufsbegleitende Nachholbildung. Er wohnt aber bereits im Bauernhaus. Und so kam es, dass Erika und Heinrich zwar noch den Betrieb leiten, aber trotzdem bereits im Altenteil wohnen. Für Mutter Erika ist das eine gute Lösung: «Für mich ist es fast einfacher, bereits jetzt im Stöckli zu wohnen als nach der Betriebsübergabe auch noch zügeln zu müssen.»

Man merkt, dass das Ehepaar viel Freude an ihrem schönen, neuen Haus hat. Und sie würden auch fast alles gleich bauen, sagen sie beide einhellig. Mit einer Ausnahme. «Wir haben bereits jetzt neben einer Sonnenkollektorenanlage fürs Warmwasser 39 Fotovoltaik-Zellen auf dem Dach. Und wir möchten hiervon noch mehr bauen», berichtet Heinrich Blaser. *Samuel Krähenbühl*

SCHWEINEZUCHT STEHT IM ZENTRUM

Der Betrieb Blaser liegt direkt am Uebeschisee auf der Hochebene des Thuner Westamts. Die Betriebsfläche beträgt 48 ha. Neben der Rindermast - der Betrieb hat 80 Plätze für Fresser - steht vor allem die Schweinezucht im Vordergrund. Blasers gehören einem Abferkelring mit 440 Muttersäuen an. Davon sind 320 auf dem Betrieb. Die Moren kommen abgeferkelt zu Blasers, werden bei ihnen besamt und auf die Trächtigkeit kontrolliert. Zum Abferkeln gehen sie dann wieder auf einen der Partnerbetriebe im Ring. Neben dem Betriebsleiterehepaar Erika und Heinrich arbeitet auch Sohn und Nachfolger Lukas auf dem Betrieb. Dazu kommen zwei Mitarbeiter aus Ungarn, welche sich jeweils abwechseln. *sam*

Die Innenräume sind sehr grosszügig und hell gestaltet. Hier der Blick in die Wohnküche der 4,5 Zimmer-Wohnung.

Erika und Heinrich Blaser auf dem Balkon mit den Berner Alpen im Hintergrund. *(Bild: Samuel Krähenbühl)*

DAS NÄCHSTE SPECIAL

Digital verkaufen.
Im Dezember behandeln wir den Themenschwerpunkt «Digital verkaufen». Der Onlinehandel liegt laut Studien auch in der Landwirtschaft im Trend: Covid-19 gab dem digitalen Verkauf von Lebensmitteln einen kräftigen Anschub. Doch ganz so einfach ist die Direktvermarktung übers Internet trotzdem nicht. Und die Logistik darf nicht vergessen gehen. Wir zeigen auf, auf was man schauen muss, um erfolgreich zu sein. *sam*

Werbung